

Liebe Absolvent*innen des Nordeuropa-Instituts 2016,

Dorothee Schulz-Budick

Liebe Anwesende,

als Tomas mich gefragt hat, ob ich diese Rede halten möchte, war ich natürlich überwältigt und habe voller Euphorie Ja geschrien. Als am nächsten Tag dann das Herzklopfen abgeebbt und das Adrenalin abgepumpt war, musste ich mir eingestehen, dass ich nun vor das Schwert „eine gute Rede halten“ über mir schwebte. Was soll so eine Rede können? Sie soll ... zusammentragen, unterhalten, vielleicht bewegen, motivieren und die Zukunft rosa malen – es handelt sich ja schließlich um eine Abschlussfeier der Geisteswissenschaften. Ganz schön viele Kriterien für wenige Minuten Redezeit.

Also habe ich mich vor mein Bücherregal gestellt – in dem festen Vertrauen, dass sich da etwas verstecken würde, das mir weiterhelfen kann. Ich nahm alle Bücher raus, deren Autoren oder Titel brauchbar erschienen: Rainer Maria Rilke, Shakespeare, Tucholsky, The Great Gatsby, Perfect, Die neue deutsche Rechtschreibung (geht ja immer), Das Jahr in dem ich aufhörte mir Sorgen zu machen und anfang zu träumen UND: Muminpappans Memoarer. Und da dachte ich, wenn ich über das Leben und erfolgreich gemeisterte und neue Lebensabschnitte sprechen soll, was könnte mir besser helfen als die Erinnerungen von einem, der das alles schon hinter sich hat. Und wer könnte davon besser erzählen als Muminpapa selbst? Hier eine Anekdote, die ich sicherheitshalber auf Deutsch lese, aber so viel sei verraten: Eine Anekdote, die mit „Alltnog, med min frihet och självaktning bevarad“ beginnt, kann nur gut werden:

„Kurz und gut: Meine Freiheit und meine Selbstachtung waren gewahrt und ich watete weiter im Becken, bis meine Gedanken von einem lustigen kleinen Licht abgelenkt wurden. Mitten im Becken schnurrte ein schönes Wasserrad, gemacht aus Stöckchen und

festen Blättern. Ich hielt verdutzt inne. Im nächsten Augenblick hörte ich jemanden sagen:

Das ist ein Experiment. Umdrehungen zählen.

Ich blinzelte gegen die rote Sonne und sah ein paar riesige Ohren aus dem

Blaubeerreisig hervorstehen. Mit wem habe ich die Ehre? fragte ich.

Fredriksson, antwortete der mit den Ohren.

Wer bist du selbst?

Ein Mumintroll, sagte ich. Ein Geflüchteter und geboren unter ganz unterschiedlichen Sternen.

Welche denn? fragte Fredriksson mit aufrichtigem Interesse und ich freute mich sehr, war es doch das erste Mal, dass jemand mir eine intelligente Frage stellte.

Kurzum, ich kletterte aus dem Becken heraus und setzte mich neben Fredriksson, und ohne einmal unterbrochen zu werden, erzählte ich von all den Zeichen und Hindeutungen, die meine Ankunft auf der Erde begleitet hatten ... Dann fuhr ich mit meinem Abenteuer im Frühlingseis und meiner dramatischen Flucht fort und beschrieb die unheimliche Wanderung über die Heide.

Schließlich hob ich Fredriksson gegenüber hervor, dass ich beschlossen hatte, ein Abenteurer zu werden.“ (S. 34)

Ich glaube, mehr Weisheit als Muminpappa in dieser kurzen Erzählung kann ich uns wirklich nicht mit auf den Weg geben. Das Skandinavistik-Studium hat mir also nicht nur die Pforte geöffnet, diese Weisheiten überhaupt lesen und verstehen zu können, sondern das Studium hat mir auch das Werkzeug an die Hand gegeben, davon profitieren zu können.

Als ich eben sagte, „ich stand in dem festen Vertrauen vor dem Bücherregal, etwas zu finden“, ist mir auch klar geworden, WAS wir tatsächlich gelernt haben: nämlich zu wissen, wo wir Antworten finden können und Selbstvertrauen zu haben. Selbstvertrauen in uns und unsere Antworten UND dass unsere Antworten ihre Berechtigung haben. Das Prinzip Hilfe zur Selbsthilfe oder Anleitung zum Lernen, das zu Studienbeginn Teil des Überraschungspakets ist und entspanntes Zurücklehnen in langweiligen Vorlesungen an anderen Instituten leider unmöglich macht, scheint tatsächlich funktioniert zu haben – schließlich sage ich ja gerade was.

Besonders das Nordeuropa-Institut mit seinem breiten Angebot gibt einem nicht nur die Möglichkeit, sich und die eigenen Interessen zu entdecken, sondern bietet auch alle Hilfe, diese zu vertiefen. Vielleicht denkt Reinhold jetzt gerade, „das Institut macht gar nichts“ – stimmt Reinhold, weder Hausarbeiten noch Institute können etwas aus sich selbst heraus machen – hab ich gelernt. Im Grunde genommen ist unser Institut ja nur eine Etage in einem Gebäude. Aber die offenen Türen auf diesem Flur führen zu Menschen, die uns Studis nicht nur Fachteile näher bringen und dazu beitragen, dass wir neue Blickwinkel auf die Welt um uns herum entdecken, sondern die uns auch durchs Leben helfen. Die zuhören, Probleme lösen, in jeder Sprache Antworten finden, Bürokratieberge erklimmen und oben eine kleine NI-Fahne installieren, die morgens die Kaffeemaschine anmachen, damit niemand mit Waschbäuragen vor dem Kurs stehen muss und die alle Zeit und alles Herzblut in unser, wie Clemens es sagen würde, „schönes, schlaues und schlagfertiges“ Institut investieren und es dadurch zu dem machen, was es ist.

Trotzdem brauchen wir ja manchmal etwas Zuversicht. Und hier kommt dann noch mal Muminpappa ins Spiel, der mir beim Rosa-Malen hilft, denn was bei Muminpappa geklappt hat, kann auch uns in Zukunft nicht schaden.

Also: Wenn ihr mal in einem Becken feststeckt, hoffe ich, dass jemand kommt und euch raushilft und euch zuhört, ohne zu unterbrechen. Dass ihr aufrichtiges Interesse nicht nur wahrnehmt, sondern auch widerspiegelt. Dass es nicht schlimm ist, wenn das Wandern durch die Heide einem manchmal als dunkler und verwunschener Märchenwald vorkommt und genauso viel Mut erfordern kann, und wie wichtig Freiheit und Selbstvertrauen sind, um ein wahrer Abenteurer zu werden.

In der Uni haben wir also nicht nur denken und nachfragen gelernt (und manchmal vielleicht auch eine Antwort gefunden), sondern sehr viel über uns selbst. Wir



haben Freundschaft, Durchhaltevermögen, Mut, Freiheit, Selbstvertrauen, Neugier und Abenteuerlust gelebt. Wir haben uns auf ein Abenteuer begeben und sind manchmal vielleicht gestolpert, hatten Angst, haben uns verfranzt, sind falsch abgebogen, sind gegen einen Baum gelaufen und wie ein Brett umgefallen, aber am Ende dieser wilden Reise sehen wir die Heide, die sich da vor uns erstreckt, endlich wieder als das, was sie ist. Wunderschön, lichterfüllt und weit.

Ja, es ist ein weiter Weg, der da noch vor uns liegt, den wir aber mit all unseren gesammelten Erfahrungen und dem hart erarbeiteten Wissen nicht mehr zu fürchten brauchen.

Wir nutzen die Freiheit des Abenteuers und begreifen es als solches. Ungewissheiten können am Wegesrand immer mal auf uns lauern, aber ab jetzt können wir ihnen mit der festen Gewissheit begegnen, dass sie uns nichts mehr anhaben können, weil wir unser erstes (für manche ja schon ein zweites) ganz großes und ganz eigenes Abenteuer erfolgreich gemeistert haben.

Dafür danke, Nordeuropa-Institut, dass ihr uns geholfen habt und Sie uns geholfen haben, zu freien Denkern und flüssigen Sprechern und furchtlosen Abenteurernden zu werden.